

KAPITEL 3

Die Wahrnehmung

Die äußere Wahrnehmung ist eine beständige Präention, etwas zu leisten, was sie ihrem eigenen Wesen nach zu leisten außerstande ist. Also gewissermaßen ein Widerspruch gehört zu ihrem Wesen.

Husserl, Hua XI, 3.

Was ist das Wesen der Wahrnehmung? Eine Eigentümlichkeit besteht darin, daß wir einen einheitlichen Gegenstand wahrnehmen, während uns gleichzeitig mannigfaltige Aspekte, Eigenschaften usw. von diesem Gegenstand gegeben sind. Sowohl Hegel als auch Husserl sehen die Spannung von Einheit und Mannigfaltigkeit als wesentliches Merkmal der Wahrnehmung an. Der Charakter dieses mannigfaltigen Wesens taucht jedoch auf unterschiedliche Weise auf: Hegel untersucht die Eigenschaften des Dinges, während Husserl seine Erscheinungsweisen zum Thema macht – was dies jeweils heißt, muß im folgenden untersucht werden.

Beide teilen außerdem die Einsicht, daß Wahrnehmung ein Zusammenspiel von wahrnehmendem Subjekt und wahrgenommenem Objekt ist. Sowohl Einheit als auch Vielheit kommen beiden Seiten des Wahrnehmungsvorgangs zu und bleiben unerklärlich, wenn sie nur einer Seite zugeschrieben werden sollen. Hegel und Husserl behaupten damit, daß das Subjekt aktiv an der Wahrnehmung beteiligt ist. Wahrnehmen ist niemals ein bloßes Empfangen, sondern enthält immer schon Denken, also Verstandestätigkeiten, die vereinheitlichen bzw. synthetisieren, aber auch unterscheiden bzw. differenzieren können.

a. Die Horizonthaftigkeit der Wahrnehmung bei Husserl

Die Vorkommnisse der passiven Sphäre fundieren die Wahrnehmung; die Wahrnehmung läßt sich nicht verstehen, ohne auf passive Phänomene zurückzugehen, doch wir können auch nicht im Bereich der Passivität verbleiben, da dieser über sich hinaus verweist in den Bereich der Wahrnehmung und außerdem immer schon von Aktivität durchdrungen ist. Wenn nun die Wahrnehmung zum Thema wird, zeigt sich erneut, wie sie auf zugrundeliegende Ebenen (Passivität und insbesondere Zeitbewußtsein) verweist und gleichzeitig »höhere« Ebenen (Intersubjektivität,

Bildung einer gemeinschaftlichen Welt) nicht nur impliziert, sondern auch bereits in sich schließt. Die verschiedenen Ebenen lassen sich nicht wirklich voneinander abtrennen behandeln; Abstraktionen sind erforderlich, um eine einzelne Ebene wie beispielsweise das Zeitbewußtsein in Augenschein zu nehmen, und immer wieder kommt es zu Verweisungen auf andere Ebenen. Im Falle von Hegels Philosophie lassen sich insofern leichter Stufen voneinander abtrennen, als sie sozusagen hierarchisch aufeinander folgen (wie unten noch genauer besprochen werden muß) und die oberen Stufen daher die unteren voraussetzen, aber nicht umgekehrt – doch auch hier muß genauer zugehört werden; denn der Anfang wird erst im Resultat erreicht, und insofern handelt es sich jedenfalls nicht um eine streng lineare Entwicklung.

Im folgenden wird die Spannung von Einheit und Vielheit in der Wahrnehmung zunächst als Spannung von Ding an sich und vielfältigen Gegebenheitsweisen des Dinges besprochen. Husserl hat seine Auffassung bezüglich des Dinges an sich mehrmals modifiziert, wobei die spätere Darstellung des Zusammenhangs vom Ding an sich und den Gegebenheitsweisen des Dinges wesentlich plausibler ist als Husserls anfängliche Überlegungen. In einem zweiten Schritt wird dann untersucht, auf welche Weise das Ding an sich den Wahrnehmungsprozeß anleitet – nämlich in Form von Verweisungen, die einen Zusammenhang, einen Horizont bilden.

Der Horizont gewährleistet den Zusammenhang des einen Dinges mit anderen Dingen und wirft somit die Frage auf, wie und warum ich einem bestimmten Ding meine Aufmerksamkeit schenke. In der Betrachtung des Phänomens der Aufmerksamkeit stellt sich heraus, daß das wahrnehmende Subjekt ebenso wie das wahrgenommene Ding an der Wahrnehmung beteiligt sind. Daß die Wahrnehmung ein solches Zusammenspiel ist, impliziert aber auch, daß Wahrnehmung nicht neutral-gleichgültig ist, sondern immer schon dem Ding zugeneigt oder abgeneigt ist. Diese verschiedenen Problemkreise zeigen, daß das Begreifen der Horizonthaftigkeit von Wahrnehmung vielfältige Implikationen sowohl auf der Subjekt- als auch auf der Objektseite hat.

I.

In der Betrachtung des Bereichs der Passivität sind bereits einige Wesenszüge der Wahrnehmung zum Vorschein gekommen; die Feststellung, daß ein raumzeitlicher Gegenstand – und um dessen Wahrnehmung soll es hier gehen – nie allseitig, sondern immer nur einseitig gegeben ist, läßt gleich die wohl wichtigste Frage bezüglich der Wahrnehmung aufkommen: Wie kommt es, daß wir einen einheitlichen Gegenstand wahrnehmen, obwohl er uns doch immer nur einseitig gegeben ist? Wie stimmt die Mannigfaltigkeit der Erscheinungsweisen mit der Einheit des Gegenstandes zusammen? Wie konstituiert sich ein einheitlicher Gegenstand für uns? Diese Fragen beschäftigten Husserl immer wieder und sind insofern für

seine Phänomenologie entscheidend, als Wahrnehmung für ihn den Musterfall der Erfahrung darstellt, auf den alle Erinnerungen, Erwartungen, Idealisierungen usw. verweisen. Die Einsicht in die Perspektivität der Wahrnehmung und notwendige Inadäquatheit der Gegebenheit des Dinges gehört zu den wichtigsten Erkenntnissen Husserls; wie grundlegend und weitgreifend diese Einsicht ist, zeigt sich beispielsweise in Husserls bekannter Feststellung, daß selbst ein Gott einen Gegenstand nur einseitig sehen kann (Hua III, §§ 43 u. 44).

Das wesentliche Problem der Wahrnehmung liegt also in der Spannung von Einheit und Mannigfaltigkeit. Ebenso, wie sich bezüglich der Passivität herausstellte, daß das Phänomen von Intention und Enttäuschung schon im Zeitbewußtsein auftaucht, im immer schon entgleitenden und entglittenen Jetzt, so finden wir im Zeitbewußtsein auch bereits das Zusammenspiel von Einheit und Mannigfaltigkeit. Das mir gegebene Jetzt ist nie ein isolierter Punkt, sondern der Zusammenhang von Retention, Protention und dem, was Husserl als »Urimpression« bezeichnet, nämlich dem Höhepunkt der Aktualität, der mir nie rein und abgelöst gegeben ist. Das Jetzt konstituiert sich in der Mannigfaltigkeit von Retention, Urimpression und Protention, und doch habe ich immer ein Bewußtsein von einem einheitlichen (und nicht von einem dreigeteilten) Jetzt. Klaus Held bringt diesen Sachverhalt wie folgt zum Ausdruck: »Das Bewußtsein davon, daß Protention, Urimpression und Retention in dieser Übergänglichkeit der gedehnten Gegenwart untrennbar verbunden sind, ist das erste Bewußtsein von Einheit-in-Mannigfaltigkeit«.¹

Auf der Ebene der Passivität, also in den Synthesen, die letztlich in Retentionalität und Protentionalität gründen, konstituiert sich jedoch noch kein Gegenstand, sondern bloß eine Gegenständlichkeit, eine Vorform eines Gegenstandes. Ein Gegenstand im vollen und eigentlichen Sinne muß mit sich identisch bleiben, so daß wir in der Wiedererinnerung auf ihn zurückkommen und ihn in der Erwartung vorwegnehmen können. Er muß daher durch die Aktivität des Ich konstituiert werden.² Doch wie konstituiert sich ein Gegenstand auf der Grundlage seiner vielfältigen Erscheinungsweisen? Das natürliche Bewußtsein ist nicht auf die mannigfaltigen Erscheinungsweisen gerichtet, sondern auf den einheitlichen Gegenstand, dem es ein Ansichsein unabhängig vom Erscheinen für das Bewußtsein zuspricht. Wie konstituiert sich dieses Ansich? Dieser Frage wendet sich Husserl im vierten Abschnitt der *Analysen zur passiven Synthesis* zu. Ein Motivationsgrund für das Ansetzen eines Ansichseins des Gegenstandes ist darin zu finden, daß sozusagen ein Überschuß an Gegebenheitsweisen vorliegt: Wir wissen aus Erfahrung, daß der Strom der Erscheinungen nicht abreißt und eine Gegebenheitsweise immer

1 Held (1992), S. 28.

2 Vgl. Hua XXIX, S. 25: »›Gegenstand‹ im völligen und eigentlichen Sinn ist mit sich selbst Identisches und ist ursprünglich konstituiert als thematischer Gegenstand für ein Ich in identifizierender Aktivität.«

Asian Migrants and Education

The Tensions of Education in Immigrant Societies and
Among Migrant Groups

Charney, M.W.; Yeoh, B.; Tong Chee Kiong (Eds.)

2003, XX, 224 p., Hardcover

ISBN: 978-1-4020-1336-2